

## Meditationsimpulse

Wie kann sich ein interessierter Mensch des 21.sten Jahrhunderts diesem spätmittelalterlichen Gemälde von Stefan Lochner nähern? Ich schlage die einfachste und ursprünglichste Art vor: Betrachten! Vorerst sei nur sein ursprünglicher Sitz im Leben verraten. Es ist ein kleines, zartes Bild, kaum größer als ein Din A4 Blatt (37,5x23,6 cm) und bildete die linke Vorderseite eines Klappaltars. Gesehen wurde es von Gottesdienst- und Kirchenbesuchern, d.h. in einem kirchlichen Gebetsraum mit entsprechender Prägung. Können Sie sich da hineinfinden? - Der Titel „Anbetung des Kindes“ wie die zentrale Mittelfigur der knieenden Maria geben den Grundton des Kunstwerkes an: Anbetung; heute vielleicht eher mit Meditation, Hinwendung und Versenkung umschrieben. So lade ich Sie zunächst zu diesem eigenen Tun herzlich ein. -

Selbstverständlich erinnert uns das Bild sofort an die bekannte Weihnachtsgeschichte. Gott kommt durch Maria im Stall von Bethlehem zur Welt, weil in der Herberge kein Platz für sie war. Jubelnde Engel begleiten das göttliche Geschehen und den Hirten wird diese frohe Botschaft vom Retter der Welt zuerst verkündet. So vertraut diese Szenerie ist, so fallen beim zweiten Blick zahlreiche Unstimmigkeiten mit dem Lukasevangelium auf. Das Kind ist nackt, nicht in Windeln gewickelt und liegt auch nicht in der Krippe. Maria im kostbaren blauen Umhang gehüllt und mit Perlenkette geziert, ist die anbetende, nicht die sorgende Mutter, die gerade entbunden hat (in der ostkirchlichen Tradition oft als Liegende). Ihr Bräutigam Josef gar, ist nicht anwesend. Ochs und Esel - wengleich nicht biblisch - gehören hingegen schon zum vertrauten Bild. Die Hirten lagern nicht auf freiem Feld, sondern am Rande einer großen Stadt. Und alles scheint weniger in der Nacht, eher am lichterfüllten goldenen Tag zu geschehen. Warum all diese Veränderungen?

Gegen Ende des 14.ten Jahrhunderts kommt in der abendländischen Kunst das Motiv der betenden Maria und des auf dem Boden liegenden Jesuskindes auf. Es geht auf die Erbauungsliteratur des Franziskaners Johannes de Caulibus (+ 1376) zurück und erlebt seinen Durchbruch mit den Visionen der Hl. Birgitta von Schweden (1372) im Hl. Land. Danach hatte Maria goldene über die Schulter hängende Haare und gebar das Kind in einem einzigen Augenblick: „Während Engel ihre Gesänge angestimmt hätten, sei das Kind nackt und ganz leuchtend am Boden gelegen. Nach dem Gewahr werden der Geburt habe Maria sogleich Ihr Haupt gebeugt, die Hände gefaltet und voll Ehrfurcht das Kind angebetet.“<sup>1</sup>

Aber auch die Darstellung der Visionen war nicht das alleinige Anliegen des Künstlers. Er schafft m.E. ein theologisch tief durchdachtes Meditationsbild. Schon die Komposition des Bildes lässt aufhorchen. Im Zentrum steht, nein kniet betend, ganz verinnerlicht Maria. Sie, ganz in dem Blau des vertrauenden Glaubens gewandet, ist Zentrum und Ausgangspunkt des göttlichen Geschehens sowie Vorbild des Betrachters zugleich. Bei aller Zentriertheit des Bildes wird die Aussage erst durch seine Diagonalen in Gänze verstehbar, wie sie schon die Dachlat-

ten vorzeichnen (von links unten nach rechts oben aufsteigend wie andersherum absteigend!). Denn es verkörpert das gekreuzte(!) Heilsereignis, das mit der Verkündigung Mariens beginnt, hier dargestellt durch den über den Hirten schwebenden Engel. Seine linke (Herzens-)Hand weißt auf das hörende Ohr Mariens, weiter auf ihr Herz, ihr Ja hinter den gefalteten Händen sowie „dadurch“ auf das Jesuskind am Boden. Gott konnte nur Mensch werden, weil Maria ihr Ja gegeben hat. So erniedrigt sich Gott (tiefste Stelle des Bildes), wird Fleisch (Nacktheit) und gibt sich hin (Verletzlichkeit) um die Menschen zu erlösen. Das Jesuskind am Boden zeigt durch seine Liegeposition die Gegenrichtung an. Gott will die Menschen retten, das heißt zu sich ziehen. Marias gefaltete Hände, ihr geneigtes Haupt in knieender Position sowie ihr blauer Umhang ergeben sich diesem Erlösungswillen. Menschen mit dieser gottvertrauenden Haltung, äußerlich dem germanischen Gefolgschaftsritual ähnlich, werden von Gott gesegnet, wie hier Maria vom Jesuskind selbst. Nicht zufällig verkörpern die Finger seiner rechten Segenshand mit zwei eingeknickten und drei ausgestreckten Fingern (den Daumen auf sich) den dreieinen Gott. Sein Heilsweg, der ihn durch das Leiden am Kreuz führt, wird im goldenen Nimbus durch das blutrote angedeutet Kreuz ebenso vorzeichnet wie durch die überlagerten Füße.

Die vier Engel im verfallenen Dachgebälk der Scheune stimmen ob dieses Geheimnisses den Lobgesang an: „Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ Das Gott und Mensch, näher hin die gesamte Schöpfung wieder zur ursprünglichen Vollkommenheit zusammenkommen, könnte auch die Zahlensymbolik der Engel von vier (Elemente der Schöpfung: Feuer, Wasser, Luft und Erde) und drei der Trinität verkörpert werden. Freilich ein auf den Kopf gestelltes Bild, weil Gott auf die Erde kommt und die Schöpfung wieder in Gott hineingeholt wird. Der achte Engel, der über den Hirten schwebt und ebenfalls die Rettung verkündet, konnte als Zahl der Unendlichkeit die versteckte Zahlensymbolik komplettieren. (Die gedrehte 8 wird zum mathematischen Zeichen für Unendlichkeit.)

Bleibt die Frage, warum dem nackten Jesuskind ein mit Kreuzen verziertes Tuch untergeschoben wurde. Dies erschließt sich durch den ursprünglichen Ort des Bildes. Es hing unmittelbar über einem Altar. Da gehört dieses Tuch, dieses Korporale hin. Es verweist auf die Eucharistie, auf die Wandlung der Gaben von Brot und Wein in der Gedächtnisfeier von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Darin verschenkt sich Gott erneut zur Rettung der Menschen. An dieser Stelle löst sich auch das Geheimnis der herumliegenden Ähren und der leeren Futterkrippe auf. Das Jesuskind, in Bethlehem (= „Brothausen“) geboren wird als Erwachsener von sich sagen: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben.“ (Joh 6, 51f.) In diesem Sinne wird die äußere und innere Haltung Mariens auch für den Betrachter zum weitergehenden Vorbild. Sie verkörpert knieend und betend nicht nur ihr Ja zur göttlichen Verheißung, sondern ebenso ihr ja zur Segen spendenden eucharistischen Anbetung, die dieses Heil dankend annimmt und verehrt.

Im Übrigen verdeutlicht die Bildtradition von Ochs und Esel, die bis auf die Patristik zurück geht, dass dieses Heil, dieses lebendige Brot für Juden wie Heiden in die Welt gekommen ist. Sie verweisen auf das Rind als das vorzüglichste Opfertier im Jerusalemer Tempel wie auf die semantische Verbindung von Heidentum und dem Esel.

So soll die frohe Botschaft damals wie heute nicht in dem Stall bleiben, sondern in die ganze Welt verkündet werden. Dies symbolisiert der zur Stadt und zum Betrachter hin geöffnete wenngleich verfallene Stall. Denn so wie der Engel zu Maria und zu den Hirten geschickt wurden, so will Gott auch jede und jeden erreichen und ergreifen: hier und jetzt. Deshalb grenzt die „moderne“ Stadt des 15.ten Jahrhunderts wie die unüberschaubare Schar an Schafen direkt an den Stall und sind die Hirten mit zeitgenössischen Kleidern des Künstlers gestaltet. Sie verkörpern zugleich den Ausgangspunkt des Betrachters: Sie hören die Botschaft und... machen sie sich auf; sie finden das Kind und glauben? - Und Sie - heute?

1. Vgl.: Wolfgang Vogl, Meisterwerke der christlichen Kunst zu den Schriftlesungen der Sonntage, Regensburg 2016, S.41-46.

**Frank Nienhaus**



## Die Geburt Jesu

**Lk 2, 4-16**

4 So zog auch Josef von der Stadt Nazareth in Galiläa hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heißt; denn er war aus dem Haus und Geschlecht Davids. 5 Er wollte sich eintragen lassen mit Maria, seiner Verlobten, die ein Kind erwartete. 6 Als sie dort waren, kam für Maria die Zeit ihrer Niederkunft, 7 und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.

8 In jener Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. 9 Da trat der Engel des Herrn zu ihnen und der Glanz des Herrn umstrahlte sie. Sie fürchteten sich sehr, 10 der Engel aber sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zu teil werden soll: 11 Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. 12 Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. 13 Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: 14 Verherrlicht ist Gott in der Höhe und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.

15 Als die Engel sie verlassen hatten und in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Kommt, wir gehen nach Betlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden ließ. 16 So eilten sie hin und fanden Maria und Josef und das Kind, das in der Krippe lag.

## Bildmeditation im Januar 2018



**Anbetung des Kindes (1445), Stefan Lochner (1410-1451)**